

1989 herstellen soll. Diese Absicht schmälert den Wert der sorgfältig und solide angefertigten Quellenedition aber selbstverständlich nicht. Jeder Band ist mit zwei Registern (Personen, Orte und Sachen) ausgestattet.

Die Edition bietet reichhaltiges Material zur inneren Geschichte der polnischen Exilregierung, ihrer organisatorischen, politischen und strategischen Tätigkeit, ihrer Schwierigkeiten und der Abhängigkeiten, in denen sie sich befand. Als solche ist sie freilich in erster Linie für Spezialisten wichtig, die der polnischen Sprache mächtig und an der Geschichte Polens im Zweiten Weltkrieg interessiert sind. Es lassen sich hier nur einige Beispiele kurz streifen.

So findet man etwa, daß Sikorski den amerikanischen Unterstaatssekretär im Außenministerium Sumner Welles bereits im März 1940, während seiner Verhandlungen über eine internationale Kommission zur Erforschung der deutschen und sowjetischen Verbrechen im besetzten Polen und die Anwerbung amerikanischer Staatsbürger polnischer Herkunft für die polnischen Streitkräfte, über die Ermordung der psychisch Kranken in den deutsch besetzten Gebieten informierte (Bd. 1, S. 241). Im gleichen Gespräch deutete Sikorski polnische Ansprüche auf das nicht genauer spezifizierte Pommern an. Ferner ist nachzulesen, daß Sikorski am 26. April 1940 vor dem Hintergrund, daß sich nur 5% der Polen, aber 80% der polnischen Juden der Einberufung zu den polnischen Streitkräften im Ausland entzogen hätten, betont: „Die Juden bleiben weiterhin die wichtigsten Feinde unserer Nation“ (ebenda, S. 273). Erst am 6. Mai 1941 diskutierte der Ministerrat die Aufstellung jüdischer Einheiten im Rahmen der Polnischen Armee im Nahen Osten, was Komplikationen mit der britischen Regierung erwarten ließ (Bd. 2, S. 340) – zumal dieser Vorschlag von Kreisen um den zionistischen Revisonisten Żabotyński (Jabotyński) ventiliert worden war und den jüdischen Anspruch auf das unter britischem Protektorat stehende Palästina unterstreichen sollte: Dieser hatte bereits am 24. April 1941 sich der Unterstützung der polnischen Regierung für den Transfer polnisch-jüdischer Jugendlicher nach Palästina versichert. Auch für die Polen wirkte sich die Tradition des Ersten Weltkrieges, in dem einer Beteiligung an den Kampfhandlungen auf seiten der vermuteten Sieger entscheidende Bedeutung für die Wiederherstellung eines polnischen Staates nach dem Krieg zugemessen wurde, in einer Betonung der militärischen Seite der Regierungstätigkeit aus.

Die Edition bietet die – wenn auch durch den Protokollcharakter der Dokumente eingeschränkte – Möglichkeit einer Innenansicht der Exilregierung, ihrer Motive und ihrer Handlungsoptionen, vor allem aber der handlungsleitenden Sichtweisen.

Düsseldorf

Michael Esch

Tadeusz Piotrowski: Poland's Holocaust. Ethnic Strife, Collaboration with Occupying Forces and Genocide in the Second Republic, 1918–1947. McFarland & Company, Inc., Publishers. Jefferson NC, London 1998. 437 S., 4 Ktn. u. 25 Tab. i. T.

Der aus Wollhynien gebürtige amerikanische Soziologe Tadeusz Piotrowski unternimmt den Versuch, die deutsche und die sowjetische Herrschaft in Polen im Rahmen eines Vergleichs der „freiwilligen“ Zusammenarbeit mit den Okkupationsmächten seitens einzelner Nationalitäten zu interpretieren. Einem Überblick der sowjetischen und der NS-Verbrechen im besetzten Polen folgen Kap. 3–7 über jüdische (S. 35–75), polnische (S. 77–142), weißrussische (S. 143–157), litauische (S. 159–176) und ukrainische (S. 177–258) Kollaboration.

In Anlehnung an Aussagen der nationalkommunistischen Geschichtsschreibung und Erinnerungsliteratur sowie Thesen von Richard Lukas¹ stellt der Vf. eingangs fest, daß

¹ Vgl. RICHARD LUKAS: *The Forgotten Holocaust. The Poles under German Occupation 1939–1944*, Lexington/Kentucky 1986.

die Politik Hitlers und Stalins auf „die totale Vernichtung der polnischen Bürgerinnen und Bürger“ abgezielt habe: Eine Million „polnische Bürger“ seien angeblich von den Sowjets, fünf Millionen von den Deutschen getötet worden – wobei man die Judenverfolgung als ein bloßes Element „des Holocausts der polnischen Nation als ganzes“ (S. 29) bzw. des „Polish genocide“ (S. 82) anzusehen habe. Kapitel 3 gilt der Beweisführung, daß für den polnischen Antisemitismus die Juden selbst Mitschuld trügen, hätten sie sich doch des „Ethnozentrismus“ schuldig gemacht und hartnäckig an ihrer Religion, Sprache und Kultur festgehalten (S. 39). „Die Juden“ – gemeint ist ein Anteil von etwa 5% (!) – hätten außerdem als Anhänger des Kommunismus eifrig mit der sowjetischen Besatzungsmacht kollaboriert. P. verurteilt auch die Tätigkeit der Judenräte und der Angehörigen des sog. Jüdischen Ordnungsdienstes in den „Gettos“ – ohne in Betracht zu ziehen, daß die Lebensbedingungen dort denen in den NS-Konzentrationslagern weitaus ähnlicher waren als denen auf der „arischen Seite“ im besetzten Polen. Erst bei der Thematisierung der polnischen Kollaboration plädiert P. für eine mildere Einschätzung des Fehlverhaltens von KZ-Insassen (S. 84), bevor er sich kurz den „genuine collaborators“ zuwendet: den *szmalcowniki*, Berufsspitzeln, Funktionären der Polnischen Polizei (PP), Mitarbeitern der polnischsprachigen NS-Presse und jenen Polen, die sich zu Volksdeutschen erklärten. Typisch für P.s Darstellungsweise ist seine Beschreibung der Rolle der PP: Nach der Auflistung einiger ihrer Verbrechen bemüht er sich sogleich, diese durch die Bemerkung zu relativieren, daß die PP „selbst bei den Juden“ einen „entschieden besseren Ruf“ gehabt habe als der eigene Ordnungsdienst. Andere beim Holocaust Hilfsdienste leistende Verbände, zu denen die Besatzer überwiegend (Baudienst, Bahnschutz) oder in großer Zahl (Organisation Todt) Polen herangezogen, werden gar nicht erwähnt, ebensowenig Formen der ökonomischen Kooperation (*Spolem*). Indes geht P. hier auf die die deutsche Herrschaft unterstützende Rolle von Polen im westlichen Weißrußland (seit Sommer 1941) und die militärische Zusammenarbeit der *Armia Krajowa* mit den Deutschen um Wilna und Nowogródek ein (S. 88 ff.). Wohl zu Recht weist er darauf hin, daß Tötungen von Juden durch AK-Soldaten weniger deren Antisemitismus als dem „Gesetz des Dschungels“ (S. 106) geschuldet waren, das den Partisanenkampf beherrschte. Ein Viertel des Kapitels greift die historiographische Polemik über die Hilfe für Juden auf, was als Exkurs nicht gekennzeichnet ist: Der Vf. kommt zu dem Schluß, daß „viele Polen ihr Leben riskierten, um Juden zu helfen“ (S. 112); vergleichbare Untersuchungen zur Judenhilfe der anderen Volksgruppen hat P. nicht angestellt. Wie das Pogrom in Kielce 1946 (S. 133–142) schließlich mit der polnischen „Kollaboration“ (mit wem?) zusammenhängt, wird ebenfalls nicht überzeugend dargelegt. Das längste Kapitel gilt der ukrainisch(-deutsch)en Kollaboration, die am besten erforscht ist. Auch bei den übrigen Ethnien steht die Zusammenarbeit mit NS-Deutschland jeweils massiv im Vordergrund.

In methodischer Hinsicht wirft das Werk Fragen auf, und nicht nur, weil unbegründet bleibt, weshalb P. in seine Studie die Polen einbezieht, doch die sog. Volksdeutschen kaum berücksichtigt. Ein großer Teil der Bevölkerung der Zweiten Polnischen Republik läßt sich den stets unterstellten, von P. an ethnische Zugehörigkeiten gebundenen Loyalitäten schwerlich eindeutig zuordnen – Polen jüdischer Herkunft gibt es hier beispielsweise nicht. Zwar hat der Vf. einen beeindruckenden Teil der umfangreichen Sekundär- und Erinnerungsliteratur ausgewertet, doch neuere Forschungen, die zeigen, daß das Verhalten gegenüber den Besatzern oft durch ein individuelles Schwanken zwischen Kooperationsbereitschaft, Anpassung, Auflehnung und Widerstand sowie von Doppelloyalitäten und Opportunismus gekennzeichnet war, werden ignoriert. Hinsichtlich der Definition von Kollaboration ist schließlich weniger das Kriterium der Freiwilligkeit entscheidend – denn diese müßte das Engagement jener Polen rundweg diskreditieren, die sich dem Hauptfürsorgerat (*Rada Główna Opiekuńcza*) oder dem

Polnischen Roten Kreuz (PCK) aus sozialer Verantwortung zur Verfügung stellten. Vielmehr sollte stets nach der individuellen Motivation, der inneren Haltung, gefragt werden.

Das Buch eröffnet ansatzweise eine interessante Perspektive, kann aber kaum als ausgewogener Bericht über ethnisch motivierte Kollaboration angesehen werden, da das apologetisch dargestellte Verhalten der Polen dem viel kritischer beurteilten der Minderheiten gegenübergestellt wird. Nicht zuletzt verbaut seine falsche Grundthese dem Vf. die Einsicht in die Konsequenzen der Tatsache, daß unter dem Nationalsozialismus nur Nichtjuden eine echte Überlebenschance hatten.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Hans Åke Persson: Rhetorik und Realpolitik. Großbritannien, die Oder-Neiße-Grenze und die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. (Frankfurter Studien zur Grenzregion, Bd. 3.) Verlag für Berlin-Brandenburg. Potsdam 1997. 215 S.

Die Idee, das 1993 auf schwedisch bei Lund University Press veröffentlichte Buch durch eine Übersetzung einem größeren Leserpublikum zugänglich zu machen, wird allein durch die Quellenbasis des Buches gerechtfertigt. In den bisherigen Darstellungen der Vertreibung wurden fast ausschließlich polnische und deutsche Dokumente benutzt, der Vf. hat hingegen als Primärquelle die Bestände des Public Record Office ausgewertet. Als erster Autor kann er damit eine genaue Rekonstruktion der britischen Vertriebenenpolitik 1945–1949 vorlegen. Bisher war diese Frage – ebenso wie die nach der Haltung Moskaus – vor allem aufgrund der Unkenntnis der relevanten Archivquellen deutlich unterbelichtet, obwohl es sich um einen Schlüsselaspekt des Gesamtthemas „Vertreibung“ handelt: Die Briten waren weder Vertreiber noch Vertriebene, aber London war maßgeblich an der Beschlußfassung beteiligt und hat auch die Umsetzung der Potsdamer Entscheidung als Empfänger eines großen Teils der Zwangsausgesiedelten mitbestimmt. Hervorzuheben ist ebenfalls die Fragestellung: Persson distanziert sich deutlich von dem entlarvend-anklägerischen Ansatz einiger Vorgänger und versucht statt dessen, die Politik Londons als Ergebnis des Zusammenwirkens unterschiedlicher Motive und Interessenlagen einzelner britischer Institutionen zu erklären. Weniger überzeugt das theoretische Gerüst, das der Vf. seiner Darstellung voranstellt (S. 10–17); am schwächsten sind dann auch die ersten Kapitel, in denen P. die Grundzüge der britischen Nachkriegspolitik und den institutionellen Rahmen der Handlungen Londons darlegt (Kap. II und III) – hier wird ein halbwegs informierter Leser der jüngeren Literatur über die Rolle Großbritanniens in der Anfangsphase des Kalten Krieges kaum auf Überraschungen stoßen.

Interessanter sind die Hinweise auf die internen britischen Umsiedlungsplanungen von 1943 und 1944, bei denen offenbar die ökonomischen Folgen der erzwungenen Massenwanderungen früher und stärker betont wurden (S. 65–69), als dies bisher in der Rekonstruktion der Diskussion um die Westverschiebung Polens angenommen wurde. In der detaillierten Darstellung der britischen Position in Potsdam zeigt der Vf., wie diese Sorgen 1945 aufgegriffen wurden; er unterschätzt dabei die wohl eher polen- als deutschlandbezogenen Ursachen für den Wandel der Haltung Churchills (S. 78–81). Deutlich stellt er dafür den wenig bekannten Zusammenhang zwischen der Aussiedlung der Deutschen und der Repatriierung der aus Polen Verschleppten (DPs) aus der britischen Zone (S. 88–93) heraus, wobei erkennbar wird, daß die britischen Behörden auch bei einer wesentlich besseren Vorbereitung bei der Konfrontation mit den „unkontrollierten Menschenströmen“ (S. 95) des Sommers 1945 hoffnungslos überfordert gewesen wären. Ein Geheimdienstbericht von September 1945 zeigt anschaulich den niedrigen Informationsstand der Briten über das neue Westpolen (S. 98f.). Aufgrund der sprachlichen Defizite – P. konnte offenbar die polnische und tschechische Literatur